



G. 22

112624

Mein sehr geehrter Herr Professor!

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre liebenswürdigen
Zeilen v. t. c., die ich mit großem Interesse gelesen
habe. Gern hätte ich dieselben schon einige Tage
früher beantwortet, doch hatte ich mandakai
Anderes unter Händen und musste vor allem
auch erst, was leider nicht sofort geschehen konnte,
mit einem der Chefs des ^{vormalig} ~~alten~~ Hauses über
den Druck der dem Copernic vorzulegenden Stich-
wörter sprechen, da derselbe bisher nicht in Be-
tracht gezogen war. Er wird aber gleichwohl,
wie ich Ihnen nun mittheilen kann, bereitwillig
genehigt. Ich bin jetzt fast täglich mit dem
Ausziehen der Stichwörter beschäftigt und
werde in den Stunden, die ich dieser Arbeit
widmen kann, meine Kräfte aufs äupste
anspannen und mich aller Praktiken bedienen,
um bis zum Congresse ein möglichst großes
Quantum fertig zu stellen. Das verspreche ich
Ihnen aufs allerwärmlichste. Ich will
auch gern, soweit es nur irgendwie in

meinen Kräfte Welt, allen Ihren Wünschen und
 gewillt auch dem, dem Kapitel, Naam meine -
 und wäre es auch nur erst vorläufige und be-
 schränkte - Arrangements zu versuchen, Rechnung
 legen; doch möchte kaum ich Ihnen bestimmte
 Zusagen ^{über die Pläne} nicht machen, die ich Sie durch un-
 überlegte, sich möchte sagen, private Gespräche,
 die ich an Ende nicht halten könnte, nicht
 hinterher veröffentlichten möchte. Ich bin
 bel ^{kaum} ~~zu~~ denken, wie zeitraubend das
 Auszählen derselben ist, und ich hätte off-
 gewünscht, dass Sie nur ein einziges Mal
 ein Viertel Stunden neben mir stehen könnte,
 um alle die Planchetten, Skizzenblätter und Skizzen
 hätte mit eigenen Augen zu sehen. In der Folge
 möchte ich zu kommen und es doch nicht,
 wie ich will, zu kommen, würde ich nicht gegen
 diese unangenehmen Bedingungen, manchmal als
 wären es gewisse Pläne; - und doch kann aller
 Gewinn nicht helfen. Ich könnte nun viel-
 leicht denken, wenn auch nicht, après avoir
 le déluge, so doch etwa „après avoir le
 correction de toutes ces bévues“; doch = der

der Fortsetzung der ^{eingelassen} Arbeit, wird schon
 alles ins Glück bringen. Aber so darf ich auch
 nicht denken, schon aus der einzigen Erwägung
 nicht, das man alle Fehler, wenn ich die nach-
 schreibe, hinterher so einem vollständigen Ausfall
 des Artikels führen ^{inzwischen} könnten, nach wenn das zuwider
 auch wohl leicht zu verschweigen wäre, so bräue
 es mitunter auch sehr ^{zu} verwickelt und fatal
 sein. Nur ein einziges Beispiel, nachdem ich
 vorher hinterdrein wohl ein halbes Dutzend
 weniger bekannte Namen, die Baumzeit wohl nur
 wegen Wassers und anderer Vorhandensein
 geschrieben waren (wofür es auch, wie wohl
 mehr der Fall, und zwar habe auch nicht bloß
 Veränderung der Namen, aus circa 1800 zwei
 gemacht.) an so und so viel Stellen ein Nomen
 Akter u. d. gestellt, ermittelt und benützt
 hatte, über ich auch noch einen Namen, den
 Köhler consequent, an wohl einem Dutzend Stellen,
 „Besuche von ^{Nachh.}“ oder abgekürzt „Nachh.“
 schreibt. Gemeint ist aber der bekannte ^{Leibniz} Gelehrte
 des Hoflehn ^{ist} (Leibniz), ^{der} ^{mit} ^{der} ^{ersten} ^{Präsidentin}
 (in dem Kampfen zwischen ^{und} ^{dem} ^{einigen} ^{de} ^{st.})

eine hervorragende Rolle spielt. Häufigsteinstand
 stand in einem der Haupttheile, nämlich dem ersten,
 nach welchem Teil gearbeitet, das bekannte tri-
 tische Hülfszeichen über dem μ (μ^3), ~~was~~ so-
 nach er aus Verschluss μ^3 lat, dann, statt eines
 Buchst., auch noch Dactyl. schrieb und μ^3) auf
 gut Glück, ohne sich weiter danach anzusehen,
 mit Damma ^{mit} Sattha des Stamme vocalisch.
 Sie werden an diesem einen Beispiel erkennen,
 und der Fall liegt natürlich ^{viel} noch ungünstiger,
 wie leicht es auf solche Art geschehen kann, dass
 ein Lehler, der nach der richtigen Schreibung
 des Namens an einen späteren Platz gehören
 würde, in Folge der unrichtigen Schreibung
 an einen späteren Platz gelangt und hinaus,
 wenn erst bei sorgfältiger Bearbeitung des
 Artikels der Fehler sich herausstellt und
 corrigirt wird, als durch den irrigierten ^{den} weit
 fortgeschrittenen Druck überholt, überhaupt,
 nicht mehr berücksichtigt werden kann. Eine
 bloße Erweiterung des Namens (in Bezug auf
 die Künze oder Andere) wird die ursprüng-
 liche Anordnung der Namen oftmals, wenn

man auch wohl lange nicht immer, unthut
 lassen, kann auch im Notfall unmöglich noch
 im Text nachgeholt werden, wenn es auch nicht
 gerade schön wäre und für die leichte Übersicht
unspassend wäre, wenn sich solche Störungen
 zu oft wiederholten. Ich kann nur bestärker
Verweise für Geisteslichkeit und Schärfe ^{war} nicht
erlaubt daran denken, jeden einzelnen Namen zu
verifizieren; wo mir aber Namen, denen ich hüpfen
zu wenig haben Verdacht einflößen, oder in ihren
mangelhaften Transcriptionen Zweifel über die
wahre Schreibung lassen, oder auch nur allzu
wenig präcis erscheinen, — und das alles ist
leider offenbar der Fall —, da wird ich nicht
den nöthigen Recherchen gewandt, will nicht ent-
schlagen konnen. Dürfte ich die Namen, wie ich
sie oben finde, in einer Art holder Umschling-
keit sorglos wiederzuschreiben, was würde es nicht
nöthig sein, ihre Träger durch gewisse kurze
Bemerkungen ihre historischen Stelle nach zu
einigen maßen zu charakterisiren, dann könnte
ich in der gleichen Art ein viel geproben —
ja ein ganz gewaltiges! — Quantum festig Hilf.

Doch, — that's the rub! Ich habe natürlich
 öfter dem Gedanken in mir erzwungen, ob es, am
 jetzigen Boden, unter dem Papier zu haben, nicht
 am Ende besser wäre, nicht sowohl wie möglich,
 von der Erleichterung der Compendia zu emanzipiren,
 d. h. Kenntnis auf die Quellen selbst zurück,
 zugehen und, was beipfeilsweise die Geschichte
 betrifft, für jede Periode einen geeigneten
 Historiker vorzuschreiben und für unseren
 Zweck zu excerpiren. Aber die Augen waren
 mir, wie man zu sagen pflegt, größer als der
 Magen. Denn so sehr ein solches Verfahren
 auch meiner Neigung entspräche, es köpfe sich
 nur bei einem von langer Hand geplanten,
 in langer, geduldriger, ausdauernder Arbeit
 geförderter Unternehmen anzuwenden. Aber
 wie die Dinge hier liegen, entscheiden sie not-
 wendig andere Methoden. Uebrigens hat G. B.
Wöll in seinem großen Geschichtswort, für dieselbe
 Periode verschiedene Quellen benützt und auch
 in Ansehung des Materials, das für unsere
 Aufgabe in Betracht kommt, schon insofern
 eine gewisse Auswahl nach Richtung vorgenommen,

als eine Menge aller unbedeutender Persönlichkeiten,
 denen man beim Durchlesen Durchlesen ^{unangenehm} eines Original-
 schriftstellers nicht immer sofort anschaun könnte,
 ob sie der Notiz und Aufzeichnung werth oder
 nicht, durch das Sich seiner Darstellung bereits
 kundzugeben und versucht ^{ist}. Ich ~~am~~
 mit dem Flugsand nun auch hin und wieder
 einmal ein Wörterbuch ^{ist} durch die Maschen
 gerollt, so ist das ein Verlust, der sich durch
 anderweitige Exploitationen gelegentlich vielleicht
 noch wieder gutmachen läßt, nöthigenfalls aber
 nicht ertragen werden muß. Andere Ein-
 sichten, die ich mir in unserem Falle gegen die
 Ungelegenheit nicht der ^{gelegentlichsten} Hervorhebung, sondern
 der consequenten, fortwährenden und vorzugsweisen
 Benützung der Originalquellen machte, wo schon
 gute ^{oder} ~~man~~ auch nur leidlich gute Bearbeitungen
 zweiter Hand zur Verfügung stehen, brauche ich
 Ihnen, mein hochgeachteter Herr Professor,
 gewiss nicht in detaillirter Weise vorzuführen.
 Ich kann Prof. de Goeje verschickte ich recht
 bald auch noch einmal wieder über die
 Sache reden.

Ich habe die Sache mit Herrn Professor Wöll besprochen, er hat mich sehr sehr glücklich gemacht, er hat mich sehr sehr glücklich gemacht, er hat mich sehr sehr glücklich gemacht.



Inzwischen empfangen Sie doch als die Versicherung,
 dass ich mein Möglichstes thun werde, Sie zufrieden
 zu stellen und nicht nur Sie, sondern auch
 mich selbst, denn wenn wie Niemand eine
 schnelle Forderung der Arbeit, so verdriesslich
 ist mich manchmal ist, lieber sehen als
 ich selbst.

Ich schliesse und verbleibe mit
 den herzlichsten Grüßen

in aufrichtiger Hochachtung

Ihr ergebener

Leipzig, 9/ Okt. 1860.

Paul Heyden

